

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen der Pollichia, eines Naturwissenschaftlichen Vereins der Rheinpfalz

Jahresbericht

Beobachtungen über den Zippammer (*Emberiza cia*)

Zumstein, Friedrich

1913

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-94675

Beobachtungen

über den

Zippammer

(Emberiza cia)

von

Friedr. Zumstein, Bad Dürkheim.





Die erste Begegnung mit dieser südlichen Ammerart, die in Deutschland nur ganz vereinzelt vorkommt, hatte ich am 4. Juli 1903. Bei einem Spaziergange in dem Kastanienwalde im Nordwesten der Stadt hörte ich neben am Wege ängstliches Piepen von jungen Vögeln. Die alten Vögel flogen mit Futter im Schnabel unruhig zwischen den Bäumen hin und her und liessen ein klagendes „Zipp, zipp“ hören. Nach eifrigem Suchen fand ich das Nest am Rande eines niedern Gemäuers. Durch das Ein- und Ausfliegen der Alten war es schief gedrückt worden und zwei Junge waren herausgefallen; daher das jämmerliche Piepen, das mich aufmerksam machte. Bei näherer Beobachtung erkannte ich die alten Vögel als nahe Verwandte unseres Goldammers; nach der charakteristischen Zeichnung des Kopfes und der Färbung des Gefieders konnte ich dann mit Hilfe eines grösseren Werkes die Art als Zippammer bestimmen.

Zur Kenntnis dieser seltenen Vogelart sei hier eine kurze Beschreibung gegeben. Der Zippammer hat etwa die Grösse seines allbekannten Veters, des Goldammers. Das Männchen ist ein recht hübscher Vogel. Die Grundfarbe des Gefieders ist ein lichtiges Rostbraun, auf dem Rücken und an den Flügeln durch schwarze Längsflecke und helle Federkanten unterbrochen. Kopf, Kehle bis zur Brust herab und Hals sind schön aschgrau. Ein schwarzer Streifen zieht vom Schnabel durch das Auge bis zur Wange, biegt dort abwärts und vereinigt sich mit einem zweiten schwarzen Streifen, der vom Schnabel aus an der Kehle schief abwärts führt. Ein dritter schwarzer Strich läuft etwas über dem Auge am Scheitelrande nach rückwärts. Ueber den Flügel zieht eine hellgraue Querbinde. Die Unterseite und namentlich der Bürzel sind prächtig rostrot.

Das Weibchen ist weniger schön, etwas dunkler und die charakteristische Kopfzeichnung weniger ausgeprägt. Auch das Winterkleid ist bei beiden Geschlechtern etwas düsterer; aber auch in diesem Gefieder ist das Männchen noch recht hübsch.

Nachdem ich einmal mit dem Zippammer bekannt war, konnte ich ihn, besonders durch den Lockton aufmerksam gemacht, an den verschiedensten Oertlichkeiten in der Umgebung der Stadt feststellen. Die Zahl der hier nistenden Vögel beträgt nach meinen Beobachtungen mindestens 10—12 Paare. Man findet den Zippammer an den Bergabhängen zu beiden Seiten des Isenachtales, am Limburgberge, bei Seebach, am Mundhartherhofe und an den Bergabhängen am Ausgange des Poppentales. Einmal, am 1. August 1907, traf ich sogar ein Männchen mit Futter im Schnabel inmitten des ausgedehnten Kiefernwaldes auf der Südseite des Staufenberges am Rande einer grösseren abgeholzten Waldfläche. Das ängstliche Benehmen des Vogels liess darauf schliessen, dass er Jungen fütterte, also hier sein Wohngebiet hatte und nicht zufällig auf diese einsame Waldblösse verschlagen worden war. Alle erwähnten Oertlichkeiten mit Ausnahme der abgeholzten Waldfläche zeigen übereinstimmende Bodenbeschaffenheit und Bepflanzung. Weinberge und Ackerland, häufig durch Gemäuer terrassenförmig angelegt und mit Obstbäumen bepflanzt, nehmen den grössten Teil der Bodenfläche dieser ziemlich steilen Bergabhänge ein. Dazwischen finden sich vereinzelt Feldgehölze mit Kiefern, Akazien oder Edelkastanien bewachsen, Oedungen mit Heidekraut, Besenginster und Dorngebüsch überwuchert, kahle steinige Bodenflächen und zahlreiche aufgeschichtete Stein- und Geröllhaufen. Weiter aufwärts an den Bergabhängen beginnt dann der zusammenhängende Kiefernwald. Fehlen in einem Gebiete die Obstbäume, das Buschwerk und der nahe Waldrand, so sucht man auch unsern Ammer vergebens; ebenso meidet er die Ebene vollständig.

In seinem Wohngebiete fällt der Zippammer nicht besonders auf. Man kann ihn nicht zu den lebhaften Vögeln rechnen. Häufig hält er sich auf dem Boden auf und sucht hier zwischen den Weinbergszeilen, auf den Oedungen, abgemähten Wiesen und Kleeäckern oder auf dem Waldboden seine Nahrung, bestehend aus Unkrautsamen und Insekten. Auf der Erde ist der Vogel, solange er sich ruhig verhält, schwer zu entdecken, da die Färbung des Gefieders mit der Umgebung übereinstimmt. Aufgescheucht fliegt er in das nahe Buschwerk oder auf die Obstbäume. Hier setzt er sich gewöhnlich auf die äussersten Spitzen, selten in das Laubwerk. Merkt er, dass er beobachtet wird, so wird er ängstlich, zuckt mit dem Schwanze und ruft „zipp, zipp“. Scheu ist der Vogel jedoch gerade nicht; er setzt sich auf die Bäume in unmittelbarer Nähe der Häuser und lässt auch den Beobachter nahe herankommen. Dagegen scheint er recht ungesellig zu sein; häufig verfolgen die Männchen einander und andere Vögel, wie Buchfinken und Goldammern, duldet er nicht in seiner Nähe.

Der Lockton des Zippammers ist ein kurzes Zi oder Zipp. Der I-laut darin klingt ziemlich rein, nicht so rauh als im Zipp der Singdrossel. Dieser Lockton hat täuschende Aehnlichkeit mit dem des Zaunammers und eine Verwechslung beider Arten ist daher, wenn man die Zeichnung des Gefieders nicht genau erkennen kann, sehr leicht möglich. Ausser diesem Zipp hört man bei unserm Ammer zuweilen auch andere Töne, z. B. ze, ze und de, de, ganz kurz ausgestossen wie bei Meisen. — Drei Jahre lang gab ich mir vergebens Mühe den Gesang des Zippammers festzustellen. Die Bemerkung, dass der Vogel ähnlich wie der Goldammer singe, wie man in verschiedenen ornithol. Werken lesen kann, hatte mich auf eine falsche Spur gebracht. Endlich am 29. April 1907 beobachtete ich durchs Glas ein Männchen auf der Spitze einer Kiefer und plötzlich drang mir ein wohlklingendes, helles Lied entgegen. In der folgenden Zeit hörte ich öfters, wenn auch nicht häufig,

singende Vögel. Der Gesang besteht aus mehreren kurzen Strophen, von denen selten zwei einander gleich sind; aber alle haben neben anderen Tönen den Lockton als Bestandteil gemeinsam. Ich will versuchen einzelne charakteristische Strophen mit Silben wiederzugeben; freilich bleibt diese Wiedergabe immer nur ein Notbehelf. Oefters hörte ich zi, zi, zei, zei, zirr, zirr; dann zi, zi, zi, zirr, zirr; ferner zi, zirr, zirei, zirei, zipp, zi. Auch fremde Vogelstimmen werden von einzelnen Exemplaren in den Gesang eingeflochten. Am 9. Mai 1907 vernahm ich eine Strophe, die wie zi, zirr zing zing, zirr, zei (zing klingend wie bei Meisen) klang. Ein anderer Vogel liess am 22. Juli 1908 in Gesang Töne des Buchfinken hören, etwa wie zirri, zirri, ra, pink, zi, zi. Auch das Hoid des Gartenrotschwanzes und der Lockton des rotrückigen Würgers wurden einmal nachgeahmt. Beim Singen sitzt der Vogel gewöhnlich ganz frei auf der äussersten Spitze eines Baumes oder Busches; der Gesang ist aber ziemlich leise, so dass er nur auf kurze Entfernung gehört werden kann. Die einzelnen Töne kommen abgebrochen, fast stammelnd hervor. In dieser Hinsicht hat der Gesang Aehnlichkeit mit dem des Rohrammers; dagegen kann ich für meinen Teil gar keine Aehnlichkeit zwischen Zipp- und Goldammergesang finden. Die kurze Strophe des Zaunammers klingt ebenfalls ganz anders. Auch habe ich hier nie eine Strophe gehört, die man mit den Silben ü, ü, ü, i, i, i wiedergeben könnte. (Siehe Neuen Naumann, Band III, S. 201). Der Zippammer singt schon in den ersten Frühlingstagen, ausgangs Februar und anfangs März und lässt sich bis Ende Juli hören. Ich konstatierte 1908 am 23. Februar den ersten Gesang und 1907 am 29. Juli, 1908 am 23. Juli, 1909 am 19. Juli den letzten Gesang.

Dreimal konnte ich das Nisten des Zippammers feststellen. Das erste Nest entdeckte ich, wie bereits erwähnt, am 4. Juli 1903. Es stand in einem lichten Kastaniengehölze, etwa 15 m vom Waldrande entfernt. Ein Grasbüschel überdachte und verdeckte es so vorzüglich, dass

es schwer zu finden war. Der Untergrund und die Wände des Nestes bestanden aus groben, teilweise vermoderten Wurzeln und Grashalmen; das Innere war mit feinen Würzelchen und Pferdehaaren ausgelegt. Das Nest enthielt ein halbflüggiges Junge; zwei waren infolge der schiefen Lage des Nestes herausgefallen und lagen im dürren Laube. Ich brachte sie wieder zurück; aber am andern Tage fand sich nur noch ein totes Junge vor, die beiden andern waren nicht mehr zu finden.

Das zweite Nest stand am Bergabhange im Poppentale, etwa 15 m über der Talsohle in einem Sandsteinbruche, der schon lange ausser Betrieb gesetzt und von Gebüsch und Heidekraut überwuchert war. Am 13. April 1906 sah ich vom Tale aus die Vögel mit Niststoffen im Schnabel nach einer bestimmten Stelle fliegen. Um zu verhüten, dass die Alten schon im Bauen das Nest verlassen, besuchte ich erst am 24. April wieder den Ort und begann zu suchen. Plötzlich flog das Weibchen vor mir auf und liess sich ängstlich rufend nur wenige Schritte vor mir auf einem Busche nieder. Bald fand ich das Nest in einer Bodenvertiefung am Rande eines kleinen Abhanges. Ein Heidekrautbusch überdeckte es vollständig. Es war aus denselben Baustoffen hergestellt wie das erste Nest und enthielt 4 Eier. Sie hatten eine schmutzigweisse Grundfarbe. Ueber jedes Ei zogen sich unregelmässige längere oder kürzere gekritzelte Striche, zum Teil fein und dunkelgrau wie ausgewaschen, zum Teil auch dicker und von Farbe rötlich- bis schwarzbraun. Dazwischen zeigten sich vereinzelt Fleckchen von ähnlicher Färbung. Bei drei Eiern waren die Kritzelschritte ganz unregelmässig verteilt; bei einem aber häuften sie sich mehr um die Mitte des Eies. Am 13. Mai fand ich im Neste 4 Junge. Sie waren bereits mit schwarzgrauem Flaum bedeckt und an den Flügeln und am Schwanz stiessen die Federn hervor. Die alten Vögel fütterten unter anderm mit kleinen Schmetterlingen und lockten dabei ähnlich wie Goldammern. Als ich am 20. Mai wiederkam, war das Nest herausgerissen; ein Junges lag daneben von Ameisen zernagt.

Das dritte Nest fand ich am 1. Juni 1906 an der Böschung des Luitpoldweges. Es stand in einer Vertiefung, ringsum von Moos umgeben und ebenfalls von einem Grasbüschel vollständig überdeckt. Es enthielt drei flügge Junge. Ihrem lauten Gezwitzchen bei der Fütterung hatte ich die Entdeckung des Nestes zu verdanken. Am andern Tage hatten die Jungen das Nest verlassen; die Alten hielten sich mit Futter im Schnabel in der Nähe auf. Im Neste befand sich noch ein taubes Ei. Die Baustoffe waren dieselben wie bei den früheren Nestern; nur waren infolge der moosigen Umgebung zur Unterlage und Herstellung der Aussenwände wenig grobe Stoffe benützt worden. Im Innern befanden sich neben feinen Würzelchen zahlreiche fingerlange, borstige Haare mit schwärzlichen Endspitzen. Das etwas defekte Ei befindet sich noch in meinem Besitz. Die Grösse beträgt 21×15 mm. In Farbe und Zeichnung stimmt es mit den früher beschriebenen Eiern überein. Die gekritzelten Striche sind am stumpfen Ende gehäuft. — Flügge Bruten, von den Alten geführt und gefüttert, konstatierte ich am 1. August 1905, 3. August 1905, 29. Mai 1906, 1. August 1906. Aus diesen Feststellungen geht wohl hervor, dass bei dieser Art ein zweimaliges, jährliches Brüten stattfindet.

Der Zippammer ist Zugvogel in unserm Gebiet. Der Herbstzug fällt in den Monat Oktober und in die erste Hälfte des Novembers. Die Rückkehr geschieht im Monat März. Ende dieses Monats sind die Vögel schon verhältnismässig häufig zu sehen; so beobachtete ich, um nur ein Beispiel anzuführen, am 30. März 1907 an dem sonnigen Bergabhänge über dem Dorfe Grethen auf einem kleinen Gebiete vier einzelne Paare, alle im hübschen Hochzeitskleide. — Der Zippammer hat in den letzten Jahren auch überwintert. Folgende Beobachtungen seien als Beleg angeführt:

9. Januar 1907. Ein Männchen sucht am Südabhänge des Limburgberges in Gesellschaft von drei Zaunammern an schneefreien Stellen Unkrautsamen.

16. Februar 1908. Ein Paar sitzt in einem Dorngebüsch in einem Steinbruche.

24. Dezember 1908. Eine kleine Schar, zwei Männchen und drei Weibchen, sucht auf einem Acker am Waldrande, der mit Hühnerdarm bedeckt ist, Nahrung.

3. Januar 1909. 2 Exemplare suchen an dem sonnigen Abhang über Grethen an schneefreien Stellen Nahrung.

Die Ursache dieser Ueberwinterung liegt wohl in dem milden Klima der Gegend. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt $+ 11,8^{\circ}$ C. Der Winter ist in der Regel sehr kurz; selten bedeckt hoher Schnee den Boden und an den sonnigen Südabhängen der Berge gibts auch nach einem Schneefall bald schneefreie Stellen. Nahrungsmangel und Kälte können den Vögeln nicht besonders gefährlich werden.

Bisher war der Zippammer als pfälzischer Brutvogel nicht bekannt. Auch über sein Vorkommen überhaupt lag meines Wissens von 1903 kein sicherer Nachweis (Ort- und Zeitangabe) vor. Es ist aber nicht anzunehmen, dass sich das Wohngebiet dieser Art in der Pfalz nur auf die Umgebung von Bad Dürkheim beschränke. Am Rande der Hart entlang gibt es noch manche Gebiete mit ähnlicher Bodenbeschaffenheit und Bepflanzung wie die früher beschriebenen. Es ist darum sehr wahrscheinlich, dass der Zippammer noch öfters vorkommt. Einmal hörte ich bei Neustadt an dem Bergabhange auf der rechten Talseite das Zipp, zipp. Doch konnte ich nicht unterscheiden, ob der Ruf von einem Zaun- oder Zippammer herrührte. Vielleicht geben aber diese Ausführungen Veranlassung, dass Vogelkenner nach dieser Art suchen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Pollichia, eines Naturwissenschaftlichen Vereins der Rheinpfalz: Jahresbericht](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [68-69_27-28](#)

Autor(en)/Author(s): Zumstein Friedrich

Artikel/Article: [Beobachtungen über den Zippammer \(*Emberiza cia*\) 47-54](#)